

Maffauer Botte

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Eimburg. — Druck und Verlag der Eimburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:

Wochenpreis 1,50 Mk., durch die Post zugestellt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Illust. Sonntagsblatt „Eier und Blumen“.
2. „Maffauer Sonntagsblatt“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Märchenzeichnungen v. Maffau.

Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:

Die siebenzehnjährige Beilage oder deren Raum 15 Pfg. — Reklamengeld 40 Pfg.

Anzeigen-Akademie:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Abend. — Rabatt nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.

Telephon-Nachschalt Nr. 8.

Erstes Blatt.

Neues vom Tage.

Präsident Dr. Kaempf erhob in der gestrigen Reichstags-Sitzung Protest gegen die Herrenhausrede des Grafen v. Wartenburg.

Im preuß. Abgeordnetenhaus erklärte Finanzminister Dr. Vengke sich damit einverstanden, daß der Termin für die Vermögenserklärung zum 31. März verlängert wird.

Am eßlach-Iothringischen Landtag fanden vorerst die Vorgänge in Bayern zur Sprache.

Die deutsch-hannoversche Partei hat zu den vorgestrigen Ausführungen des Reichstags über die Weisenfrage eine Gegenerklärung erlassen.

Die bulgarische Sobranje ist gestern aufgelöst worden, nachdem sie die zwei von der Regierung verlangten Budgetwünsche abgelehnt hatte.

Der in Paris lebende türkische General Scherif Pascha wurde gestern durch einen Unbekannten in seiner Wohnung bedroht; sein Diener wurde durch einen Schuß verwundet.

Die Regierung der südafrikanischen Union hat infolge der Erklärung des Generalstabs den Belagerungszustand für alle Streitgebiete erklärt.

Das rumänische Kabinett Majorescu hat demissioniert.

Die Bayern-Affaire im eßlach-Iothringischen Landtage.

Am 13. Januar fanden im eßlach-Iothringischen Landtage die Interpellationen über die bayernische Vorgänge auf der Tagesordnung. Die Redner aller Parteien waren in der schärfsten und zum Teil leidenschaftlichen Weise gegen die angebliche preussische Militärpartei, die zum Kriege dränge, und gegen das kriegsgerichtliche Urteil vom 10. Januar zu Rede. Uns interessiert jedoch hauptsächlich die Antwort der reichsständischen Regierung.

Staatssekretär Freiherr v. Bülau gab im Namen der Regierung eine Erklärung ab, in der er zunächst daran erinnerte, wie feierlich und bedachte Worte eines jungen Offiziers, der sich der Tragweite seiner nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Äußerungen zunächst wohl kaum bewußt gewesen sei, in der Bevölkerung eine starke Erregung erzeugt hätten, und wie diese durch die leidenschaftliche Sprache eines Teils der Presse, die die Äußerungen als eine Beleidigung des ganzen Volkes hinstellte, noch erhöht wurde. Zunächst sei die Bevölkerung damals angenommen, daß jene beleidigende Äußerung ohne Sühne bleiben werde. Der Staatssekretär hat dann die Entwicklungsbahnen der bekannten Vorgänge in Bayern in kurzen Worten wiederholt und konstatiert, daß im ersten Stadium, in den Tagen vom 8. bis 11. November, lässliche Beleidigungen oder grobe Ausschreitungen nicht zu vergleichen gewesen seien. Daß damals nach Offizieren Steine geworfen wurden, sei der Regierung nicht gemeldet und erst jetzt durch die kriegsgerichtliche Verhandlung erwiesen worden. Die bayernische Zivilbehörden hätten damals von der Regierung die strenge Befolgung erhalten, unter allen Umständen mit den ihnen zur Verfügung stehenden Polizeikräften für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu sorgen, das Militär gegen Beleidigungen zu schützen und im Notfall die bewaffnete Macht zu requirieren wie es gesetzlich vorgesehen sei. Die Regierung habe in diesem ersten Stadium der bedauerlichen Vorgänge einer Situation gegenübergestellt, die ein direktes Einschreiten ihrerseits, soweit es sich nicht um die Unterdrückung der Unruhen handelte, ausschloß. Daß der Leutnant v. Forstner die Bevölkerung eßlach-Iothringens habe beleidigen wollen, wurde von dem General-Kommando durch öffentliche Erklärung in der Presse in Abrede gestellt. Um übrigen stand der Leutnant unter der Disziplinargewalt seiner Vorgesetzten bzw. unter der Militärgerichtsbarkeit, und dieser allein fiel die Abmahnung etwaiger Verfehlungen des Offiziers zu. Jede Einschüchterung der Regierung in diese Angelegenheit wurde daher auch als ein ungesetzlicher Eingriff in die militärische Kompetenz zurückgewiesen worden sein. Die Regierung sei damals den Behauptungen entgegengetreten, daß die Zivilbehörden verlagert hätten, da tatsächlich die ihnen zur Verfügung stehenden Polizeikräfte ausgereicht hätten, um ernsthafte Unruhen zu verhindern. Auch der Angeklagte in dem kriegsgerichtlichen Verfahren gegen Oberst v. Meuter habe die damaligen Maßnahmen des Kreisdirektors als genügend anerkannt unter der Voraussetzung, freilich, daß eine Kontrolle dahin auszuüben war, ob die Zivilbehörden auch ihre Pflicht täten. Scharf der Bevölkerung Bayerns, auch wenn er sich beleidigt glaubte, sich zu lärmenden Straßendemonstrationen und unflätigen Verleumdungen von Offizieren haben lassen. Dem Ansehen und der Pflicht der Bayern würde es entsprechen haben, wenn sie den öffentlichen Anforderungen des Bürgermeisters und des Kreisdirektors gefolgt wären, welche wiederholt vor Ruheörungen dringend warnten. Die Krone, ob ein sofortiges Eingreifen der militärischen Vorgesetzten zum Verhängnis führen würde, sei durch die Zivilbehörden nicht zu entscheiden gewesen. Der Staatssekretär stellte dann fest, die Durchführung weiterer Maßnahmen habe nach den Vorgängen vom 28. und 29. November bis zum Abschluß des abhängigen kriegsgerichtlichen Verfahrens, dem die

Feststellung der Verantwortlichkeiten gesetzlich in erster Linie zufiele, zurückgestellt werden müssen. In letzterer Beziehung nähere Auskunft zu geben, sei die Regierung nicht in der Lage. Inzwischen habe das Kriegsgericht gesprochen, und jede seiner Entscheidungen, auch wenn sie noch nicht rechtskräftig sei, habe die Regierung wie jeden Rechtspruch zu achten. Die Regierung habe es indessen für ihre Pflicht, bei diesem Anlaß ausdrücklich zu konstatieren, daß in Bayern Militär und Bürgerlichkeit früher stets in gutem Einvernehmen lebten, Militär- und Zivilbehörden freundliche Beziehungen unterhielten, und daß die Beleidigungen sich ursprünglich nur gegen den Leutnant v. Forstner richteten. Durch die eingeleitete Untersuchung würde festzustellen sein, ob auf Seiten der lokalen Zivilbehörden Unterlassungen oder Verfehlungen vorgekommen sind. Die Annahme, daß eine Abmahnung gegen das Militär als solches die Ursache der Demonstrationen gebildet habe, muß mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Ebenso aber müsse die Regierung — gewiß im Sinne der großen Mehrheit der Bevölkerung — jeden Versuch, aus den bedauerlichen Vorfällen in Bayern Angriffsunkte gegen die Armee zu konstruieren und diese für die einzelnen Vorkommnisse verantwortlich zu machen, als irreleitend brandmarken. Die Armee, in der viele Tausend eßlach-Iothringische Landeskinder als tüchtige Soldaten mit Stolz gedient haben u. dienen, ist kein Fremdkörper, sondern gleich vom Fleisch des Volkes, und die Regierung ist überzeugt, daß sie dem stets bewährten militärischen Empfinden der Söhne unseres Volkes richtig Ausdruck gibt, wenn sie sagt, daß diese eine Beleidigung des Ehrentums ist, das sie selbst einst getragen, weit von sich weisen, und darum können und dürfen die aus beiderseitiger momentaner Erregung entspringenden bedauerlichen Vorfälle in Bayern die bisher guten Beziehungen zwischen Militär- und Zivilbevölkerung nicht trüben. Die Armee ist der Welt, auf dem die Macht und Größe des Reichs ruht, und wer an ihm rüttelt, verlegt sich gegen das Vaterland und dessen Sicherheit. Freiherr v. Bülau schloß mit den Worten: „Der Regierung sind aus ihrem anfänglichen Schweigen schwere Vorwürfe gemeldet worden, als hätte sie die ihr vom Kaiser anvertraute und von ihr als heilige Pflicht übernommene Aufgabe der Interzession des Landes außer Augen gelassen. Es erscheint absolut unzulässig, in Kompetenzfragen, deren Entscheidung nicht vor das eigene Forum gehört, öffentlich Stellung zu nehmen. Mit dem General-Kommando des 15. Armee-Korps hat die Regierung in dauernder Fühlung gestanden, sie hat ohne Verzug die Schritte getan, die allein zur Beseitigung vorgekommener Verfehlungen und deren Sühnung führen konnten. Im übrigen würde die Regierung nicht einen Tag zögern, ihren Vlog zu räumen, wenn nicht die vollkommene Gewährung einer Wahrung ihrer verfassungsmäßigen Zuständigkeit gegeben wäre.“

Die Erklärung des Staatssekretärs wurde wiederholt durch Lachen und Heuerungen des Reichstags, aber auch durch offenkundigen Beifall, soweit sie im Sinne der Interpellanten war, begleitet. Ein Antrag, sofort in die Besprechung der Interpellationen einzutreten, wurde abgelehnt. Das Haus vertagte sich hierauf.

Strasburg, 14. Jan. In der Resolution, die am Schluß der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer des eßlach-Iothringischen Landtages gefaßt werden soll, kommt zum Ausdruck, daß die Kammer mit der Regierung der Ansicht ist, daß die Zivilverwaltung in Bayern ihre volle Pflicht getan hat und daß es keiner Einschüchterung des Militärs bedurft. Jedoch bedauert die Kammer, daß die Regierung es an der nötigen Energie hat fehlen lassen, um die eßlach-Iothringischen Bevölkerung zugefügte Beleidigungen zurückzuweisen und den Schand der Einwohnerschaft zu sichern. Die Kammer sieht in der Erklärung der Regierung keine Gewähr gegen weitere Verfehlungen durch das Militär. In der Resolution wird weiter der Ausbau der eßlach-Iothringischen Verfassung, die Regelung der zwei Gewalten und eine Reform der Militärgerichtsbarkeit verlangt werden.

Deutschland.

* Bayern im bayerischen Landtag. München, 13. Jan. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten sagte der Abgeordnete Dr. Müller-Sof (lib.) zu der bayernischen Angelegenheit, auch die bayernische Regierung habe die Verpflichtung, auf allerhöchste gegen Beleidigungen der Offiziere vorzugehen. Wäre beigegeben von oben eingegriffen worden, dann wäre es in der ganzen Angelegenheit überhaupt nicht so weit gekommen. Auf einen so heißen Kampfplatz, wie es das eßlach ist, dürften nur die allertüchtigsten Leute hingestellt werden. Das Schlimmste an der ganzen bayernischen Angelegenheit sei aber die Tatsache, daß Offiziere sich auf eine Kabinetsorder von 1820 berufen konnten, die in unserer Zeit gar nicht mehr ernst genommen werden dürfte. Der unflätige Rechtszustand dürfte unter keinen Umständen mehr aufrechterhalten werden. Hier müsse die Reichsregierung eingreifen. Der Abgeordnete Redl (kon.) erklärte, eigentlich sei, daß Polizeipräsident v. Tappert den Mut gehabt habe, sich gegen den Ansturm zu wehren. Er freute sich, daß eine dem Kaiser nahestehende Persönlichkeit dem Obersten v. Meuter seine Anerkennung aussprochen habe. Die frühere französische rücksichtslose Prästentendenz in eßlach-Iothringien sei viel besser gewesen als das jetzige konstante Verhalten der Beamten im Reichslande. Die französische Verwaltung habe von Anfang an kurzen Prozeß mit der Bevölkerung gemacht wenn sie sich

nicht fügen wollte. Kriegsminister Schröder erklärte, was das Einschreiten der bewaffneten Macht betreffe, so seien die Bestimmungen in ungenügender Unruhe so einfach, daß er nicht glaube, daß bei den verantwortlichen Offizieren Zweifel über ihre Befugnisse bestehen könnten. Ein selbständiges Einschreiten des Militärs ohne eine Aufforderung der Zivilbevölkerung sei in Bayern unzulässig. Auf den bayernischen Fall einzugehen, sei er nicht gewillt, da er nicht vor das Forum des Hauses gehöre.

* Der Kaiser hatte der bayernischen Zeitung zufolge am Sonntagabend ins Neue Palais den Generalstabschef v. Moltke und Kriegsminister v. Falkenhayn geladen, die ihm über die Entscheidungen des Strasburger Militärgerichts in der bayernischen Angelegenheit Bericht erstatteten.

* Aus dem Reichstag. Berlin, 14. Jan. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat eine Interpellation eingebracht, die dahin geht, was der Reichstagspräsident zu tun gedenke gegen die gegenwärtigen Übergriffe der Militärverwaltung.

* Preussentag. Wie die „Kreuzzeitung“ mitteilt, findet der Preussentag des Preussischen Bundes am nächsten Sonntag, 11. Uhr vormittags, im Abgeordnetenhaus statt. Der Preussentag beschäftigt sich zunächst mit inneren Bundesangelegenheiten. Es werden Ansprachen über Preussens Beruf, über die Stellung Preussens im Reich, über das preussische Königtum von Gottes Gnaden und über wirtschaftliche Fragen vom Standpunkte des Preussischen Bundes gehalten.

* Die Studierenden der Zahnheilkunde im Kultusministerium. Eine Abordnung der Studierenden der Zahnheilkunde der preussischen Universitäten wurde am Sonntagabend von Geheimrat Kaumann im Kultusministerium empfangen. Auf die Rede des Sprechers erwiderte Geheimrat Kaumann, er würde die Wünsche der Studierenden dem Kultusminister vortragen, und er könne den Studierenden die Versicherung geben, daß von Seiten des Ministeriums eine wohlwollende Prüfung stattfinden werde. Außerdem tagte ein Dozentenrat der zahnärztlichen Universitäts-Professoren Deutschlands in Berlin, auf dem einstimmig beschlossen wurde, für die Schaffung eines eigenen zahnärztlichen Doktor-Titels einzutreten. In den Bundesstaaten sollen die einzelnen Universitäts-Professoren an die entsprechenden Instanzen in diesem Sinn herantreten.

* Eine „Arbeitskur“ des Kaisers? Der Kaiser hat, wie den Dresdener Nachrichten aus Berlin berichtet wird, vor kurzem in Hebersteinheim mit seinen Leibgarde eine Arbeitskur durchgemacht. Im Park von Sanssouci unterhalb der Naubener Allee war der Kaiser Tag für Tag beschäftigt, mit einem Arbeiter-Heil zu arbeiten und mit der Zeit zu zerklüffern. Während des Vormittags wurden größere Portionen Brennholz fertiggestellt, die der Kaiser dann selbst aufschichtete. Der Arbeiter erhielt zur Belohnung des zerklüfferten Holz.

* Aus dem Reichstag. Im deutschen Reichstag gab gestern vor Beginn der Tagesordnung der Präsident Dr. Kaempf eine sehr bestimmte Erklärung ab gegen die Äußerungen des Grafen v. Wartenburg im preuß. Herrenhaus und legte unter dem stürmischen Beifall des ganzen Hauses mit Ausnahme der Konserverativen energisch Protest gegen die „Beleidigung des Reichstages“ ein. Das Haus war auch gestern vor sehr lebhaftem Besuch. Auf der Tagesordnung standen heute wiederum Petitionen.

* Die General-Konferenz der deutschen Eisenbahnverwaltungen hat vor kurzem in Berlin wichtige Bestimmungen über die Regelung der deutschen Viehzucht beschlossen, die am 1. April 1914 in Kraft treten sollen. Durch die neuen Vorschriften sollen wesentliche Erleichterungen für den Transport des Viehs zum Weideland geschaffen werden.

* Für den Rhein-Weiser-Kanal werden demnächst vom Landtag 18 Mill. M in einer Vorlage gefordert werden. Die Grundbesitzer stellen sich nicht unerheblich höher, als ursprünglich angenommen wurde.

* Die sozialdemokratische Interpellation betr. Bayern wird voraussichtlich Mitte nächster Woche beantwortet werden. Vom Zentrum wird der Abg. Jochenbach dazu sprechen.

* Der Seniorensouvent des Reichstags sollte am Mittwoch folgende Sitzungsfreie Tage fest: 26. und 27. Januar, 2. Februar, 23. und 24. Febr., 14. und 16. März. Am 3. oder 4. April sollen die Osterferien beginnen. Der Geseftentour über die Sonntagsruhe im Handelsverkehr wird bereits am Donnerstag den 15. Januar in 1. Lesung zur Verhandlung kommen; man hofft dieselbe in zwei Tagen zu erledigen. Am Samstag 17. d. M. wird voraussichtlich mit der 2. Lesung des Ets (Reichs-) aus des Innern) begonnen werden. Eine Unterbrechung der Etsberatung wird aber durch die neue sozialdemokratische Bayern-Interpellation herbeigeführt werden.

* Eine Erklärung der Welsenpartei. Die fünf Reichstagsabgeordneten der deutsch-hannoverschen Partei geben folgende Erklärung ab: Der Präsident des preuß. Staatsministeriums, Herr v. Bethmann-Sollweg hat in der Sitzung des preuß. Abgeordnetenhauses am 13. Januar die deutsch-hannoversche Partei in schärfster Form angegriffen. Da den Unterzeichneten vor diesem Forum eine Zurückweisung des Angriffs nicht möglich ist, erklären sie vor dem deutschen Volke, was folgt:

Kein Mitglied des königlichen Hauses Braunschweig-Eimburg hat seine Ansichten auf Hannover preisgegeben — weder direkt noch indirekt. Die deutsch-hannoversche Partei nimmt das Recht in Anspruch, diese Tatsache allen Verleumdungsversuchen gegenüber erneut festzustellen. Die deutsch-hannoversche Partei wehrt die Behauptung des Herrn Ministerpräsidenten, sie „lächle“ oder „denke“ an dem Worte eines Witaliebes unseres Nachbarnhauses als eine durch nichts begründete Unterstellung zurück. Die deutsch-hannoversche Partei empfangt keine Direktiven von Seiten des Sonntagsgerichts

Königshauses; dieses steht außerhalb des Parteikampfes u. w.

* Die national-liberale Landtagsfraktion hat nunmehr auch einen Antrag eingebracht, der die Staatsregierung auffordert, den durch Stürme u. Wassergewalt geschädigten Anwohnern der Elbe durch geeignete Maßnahmen zu Hilfe zu kommen; ein weiterer national-liberaler Antrag fordert die Regierung zu Maßnahmen auf, durch welche die schwierige Lage des Unterlandes mit Erfolg gebessert werden kann.

* Bismarck für Bethmann-Sollweg. Nach übereinstimmenden Mitteilungen hat der Abg. Bismarck auf dem Vorbeigehen der württembergischen National-liberalen sein volles Einverständnis mit Herrn v. Bethmann-Sollweg erklärt; er soll gesagt haben: „Herr v. Bethmann-Sollweg sei unter den gegebenen Umständen, nach Ansicht der national-liberalen Partei, vielleicht der geeignetste Mann für das Amt des Kanzlers, wenn er auch nicht ein Mann nach dem Geiste der Konserverativen sei. Seine gesamte Politik betone sich vielmehr in der Richtung der national-liberalen Forderungen.“ Wenn der Reichskanzler solch ein Mann ist, dann haben die National-liberalen allerdings keine Ursache, mit ihm unzufrieden zu sein.

* Rassistische Gerüchte über den Prinzen zu Wied. Nach Meldungen auswärtiger Blätter soll der Prinz zu Wied beschlossen haben, seine für die nächsten Wochen in Aussicht genommene Reise nach Albanien aufzugeben, auch soll Deutschland abgeneigt sein, die Garantie für die albanische 75-Millionen-Anleihe zu übernehmen. Nach unseren Informationen sind beide Behauptungen unzutreffend. Vielmehr gilt es auch heute noch als feststehend, daß die albanische Deputation, die dem Prinzen im Namen des Landes die Krone antragen wird, Ende Januar hier eintreffen soll, worauf sich der Prinz voraussichtlich Anfang Februar nach Albanien begeben wird. Was die Verhandlungen über die albanische Anleihe anbetrifft, so sind die Mächte einverstanden, daß die Anleihe einfließen soll. Es entspricht aber in keiner Weise den Tatsachen, daß Deutschland seine weitere Teilnahme hierbei abgelehnt haben soll.

Frankreich.

Parlament.

* Paris, 13. Jan. Das Parlament ist heute zu seiner ordentlichen Tagung zusammengetreten. Die Kammer hat ihren bisherigen Präsidenten Paul Deschanel mit 379 Stimmen wiedergewählt.

Balkanstaaten.

Die Auflösung der Sobranje

ist am 13. Januar von der bulgarischen Regierung verfügt worden. Von Neubewahlen ist vorläufig keine Rede. Die Regierung scheint es vorzuziehen, das Land der inneren Ordnung und allmählichen Mäßigung zu überlassen und das Steuer, solange es eben geht, unabhängig zu führen.

Sofia, 14. Jan. Die Auflösung der Sobranje erfolgte nach einer neunstündigen Sitzung, während der die Gruppe der Opposition aus verschiedenen Gründen die Annahme der zwei provisorischen Budgetwünsche ablehnen zu müssen erklärten. Der Ministerpräsident verlor am Mittwoch den Auflösungsbescheid, der mit der Arbeitsunfähigkeit der Kammer begründet wurde.

Reichstags-Verhandlungen.

CPC. Berlin, 14. Januar.

(190. Sitzung.)

Eröffnung: 1 1/2 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung weist Präsident Dr. Kaempf den Vorwurf, den ein Mitglied des preussischen Herrenhauses dem Reichstags gemacht habe, daß er bei der Aufnahme des Beibringens die nationale Gesinnung habe vermissen lassen, als eine Beleidigung des Reichstages mit aller Entschiedenheit zurück. (Sturm. Beifall.)

Petitionen.

Von der Gesellschaft für soziale Reform und von den Gewerkschaften aller Richtungen liegen Petitionen vor betr. Schaffung eines Hüttenarbeiter-Schutzgesetzes. Die Kommission beauftragt Hebersteinheim die Petition zur Berücksichtigung bezu. zur Erwägung.

Abg. Spiegel (Zog.) tritt für die Petition ein.

Abg. Giesberts (Str.): Schon lange hat sich der Reichstag mit diesen berechtigten Forderungen beschäftigt. Der Erfolg ist eine Bundesratsverordnung gewesen, die aber durchaus nicht befriedigt. Die Abstände in der sozialen Fürsorge zwischen Groß- und Kleinindustrie und den anderen Industrien sind wirklich zu groß, als daß man nicht sofort die Notwendigkeit einer Abhilfe für die Hüttenarbeiter einsehen könnte. Ich möchte die Regierung dringend bitten, die 24 Stunden-Schicht möglichst zu beilegen und an ihre Stelle den 8 Stunden-Tag zu setzen. Wir hoffen, daß durch die in Aussicht gestellten Bundesratsforderungen die Verhältnisse gebessert werden. Die Aufschüttung der Gewerbeinspektionen müßte ausgedehnt werden. Für die vorgeschlagene Konferenz zum Studium der Arbeiterverhältnisse bei der Großindustrie wünsche ich, daß aus vorläufigen Gründen Vertreter aller gewerkschaftlichen Organisationen hinzugezogen werden. Natürlich müßten diesen die Kosten nicht bloß für ihre Reise, sondern auch für die veräußerten Schichten zurückvergütet werden. Das System der Überstunden, wie es in manchen Betrieben bloß geübt wird, greift der Industrie keineswegs zum Vorteil. (Beif. i. Str.)

Abg. Voetpeter (ant.) ist der Ansicht, daß in der Groß-Industrie zwar Mängel, aber keine schmerzhaften Mängel herrschen als anderswo. Für einen Teil der Petition tritt auch er ein. Abnehmend verhält er sich gegen die Institution der Sicherheitsmänner. Auch hält er es für bedenklich, den Gewerbeaufsichtspersonen polizeiliche Befugnisse einzuräumen.

= Der Panamakanal. Auf Veranlassung der blickigen Erbsgruppen der Deutschen Kolonialgesellschaft sowie des Deutschen Kolonialvereins hielt gestern abends in der „Alten Volk“ Herr Oberst a. D. Splinter aus Wiesbaden bei gutem Besuch einen hochinteressanten Lichtbildervortrag über den Panamakanal. Der Redner begann seine auf eigener Anschauung beruhenden Ausführungen mit einem Ueberblick der Geschichte und Geographie der Landenge von Panama und der verschiedenen Projekte zur Verbindung der beiden Ozeane. Nach einer Schilderung der verschiedenen Systeme, des offenen Seefanals (Seefanals), des in Panama zur Ausführung gelangenden Schältenkanals und des Kanals mit Endschleusen (Kaiser Wilhelm-Kanal) führte der Referent die imposanten Schleusenbauten von Gatun im Bilde vor, zeigte eine fast fertig gestellte Schleusenkommer, erläuterte die Sandabbauung der nächtigen Tore und die großzügig auszuföhrten Sicherungen der ganzen Anlage gegen den enormen Druck, den der auf 26 Meter Höhe über den Atlantischen Ozean gestaute Gatun-See ausüben wird. Der Kanal, der hauptsächlich der Initiative des Präsidenten Roosevelt zu verdanken ist, wird eine Kanalbreite von 92 Meter haben, während die Breite der Schleusen nur 36 Meter beträgt. Die Schiffe müssen, um vom Atlantischen in den Stillen Ozean zu gelangen, in drei Intervallen um 26 Meter gehoben werden. Die Durchfahrt durch den etwa 72 Kilometer langen Kanal betätigt etwa 13 Stunden. Die Schiffe dürfen den Kanal nicht mit eigener Kraft durchfahren, sondern werden durch elektrische Bahnraddolomotiven geleitet, von denen eine das Schiff führt, während es durch eine zweite gesteuert wird. Die größten bautechnischen Schwierigkeiten bereitet ein etwa 30 Meter hohes in der Hauptachse aus Eisenbeton hergestelltes Staudeben, das den Abfluss des Sees von Gatun verhindern soll. Die überlaufenden Wassermengen an dieser Anlage werden zur Erzeugung der elektrischen Energie, die zur Bedienung der gesamten Kanalanlage nötig ist, verwendet. Im Culmbro-Gebiete, das wohl den interessantesten Teil des Kanals darstellt, ist auf eine Strecke von ca. 13 Kilometer ein Erdaushub von ca. 150 Meter zu bewerkstelligen. Dort arbeiten 43 Fluchtmaschinen, die bei jedem Hub ca. 3,8 Kubikmeter Erdboden bewegen und in einem Monat ca. 2 Millionen Kubikmeter Erde auf besonders konstruierten Eisenbahnmagazinen verladen. Bereits jetzt können Schiffe, wie der „Imperator“ und die modernen großen Schlachtschiffe den Kanal wegen seiner zu geringen Abmessungen nicht passieren, während er für die meisten Frachtschiffe und die kleineren Kriegsschiffe als Abstrich in Betracht kommt. Den klimatischen Verhältnissen in der Kanalzone, die besonders für Europäer nicht gerade günstig sind, sucht man mit umfassenden sanitären Maßnahmen zu begegnen. In politischer und handelspolitischer Hinsicht wird der Kanal in erster Linie

Nassauischer Landwirt



Anzeigen

auf dem Gebiete des Land-
wirtschafts, des Garten- u. Wein-
baues finden weiteste Verbreitung.
Preis und Verlag des
Einzelnen Vereinsbroschüre, S. 10, S. 5.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.

Beilage zum „Nassauer Boten.“

Erscheint Mittwochs.

Abonnements-Preis 50 Pfg.

Anzeigenpreis 20 Pfg.

die Zeile.

Verantw. Redakteur: Dr. H. Sieber

Nr. 3.

Limburg a. d. Lahn, 14. Januar.

1914.

Ein wichtiges Mittel zur Hebung der Viehhaltung.

Das Kontrollvereinswesen, noch vor einigen Jahren ein wenig durchgebildeter Bereich des Landwirtschaftsvereinsorganisationswesens, ist in der letzten Zeit in erfreulichem Aufblühen begriffen. So war z. B. im Jahre 1909 in der Provinz Sachsen erst ein Kontrollverein vorhanden, heute bestehen dort bereits 54 Vereine, in w. l. e. n. 97 Bestände mit 18 000 Mitgl. der Leistungs-kontrolle unterworfen sind. Am Niederrhein, in Schleswig-Holstein, zum Teil auch in Galizien haben diese Organisationen schon früher eingesetzt.

Von großem land- und volkswirtschaftlichem Interesse ist, was die Landwirtschaftliche Wochen-schrift für die Provinz Sachsen (1913, 46) über die Aufgaben und Vorteile dieser Vereine schreibt. Im Gegen-satz zu der heute in vielen Betrieben zu beobachtenden Futterverschwendung im Rindvieh-stalle, ist es in dem Kontrollverein das Haupt-str.-ben, durch eine dem Leistungsvermögen der Tiere angepaßte Fütterung eine Verringerung des Futtermittelverbrauchs herbeizuführen, oder aber durch bessere Auswahl von Kraftfuttermitteln eine höhere Leistung zu erzielen. Wie sich in Laufe der Jahre unter dem Einfluß der Kontroll-tätig-keit gezeigt hat, werden auf diesem Wege in kurzer Zeit ganz bedeutende Steigerungen in der Rentabilität der Viehhaltung erzielt. Daneben werden durch Vergleich der Leistungen der einzelnen Tiere des Stalles untereinander die schlechten Futterver-mögen erkannt und können nach Möglichkeit aus-gemittelt werden. Für den rechnenden Landwirt ist eine derartige Futter- und Leistungskontrolle un-bedingt notwendig, da nur durch sie die Günt-lichkeit einer rentablen Viehhaltung geschaffen werden kann.

Von großer Bedeutung sind die Kontrollver-eine ferner für die Heranbildung eines tüchtigen Viehzüchterstandes. Die Tätigkeit als Kontrollbeamter kann nur in weni-gen Fällen als Lebensstellung angesehen werden; sie soll vielmehr für den angehenden Landwirt eine Schule bilden, um sich auf dem Gebiete der Rind-viehhaltung Kenntnisse zu erwerben, die ihm bei den heutigen Verhältnissen bei der Organisation einer Wirtschaft von großem Nutzen sind. Durch eine mehrjährige Tätigkeit im Kontrollver-ein lernt der Beamte eine große Anzahl von Wirtschaf-ten mit sehr verschiedenen Einrichtungen kennen. Ohne selbst im Betriebe wirtschaftlich betätigt zu sein, kann er manches sehen, was ihm später von Vorteil ist. Die Tätigkeit bietet eine Fülle von Anregungen, welche dem interessierten jungen Landwirt einen tiefen Einblick in das Gebiet der Fütterung und die Verschiedenheit der Futterwirt-

lung wie auch der Zucht gewähren. Vor allen Dingen erzieht aber die Tätigkeit zu einem selbst-ständigen Denken und Überlegen, auf welche Weise die günstigsten Ergebnisse aus einem Rind-viehstalle herausgewirtschaftet werden können. Eine derartige Berechnung hilft aber für die prak-tische Tätigkeit, sei es als Besitzer oder Leiter einer Wirtschaft, die Organisation eines Betriebes in der Weise einzurichten, daß sowohl Ackerbau wie Viehzucht zu ihrem Rechte kommen. ... Bei der letzteren speziell handelt es sich in erster Linie um die Aufzucht des Jungviehes. Die Er-fahrung lehrt, daß unter dem Einfluß ehemaliger Kontrollbeamten die Viehhaltung ganzer Gegenden in kurzer Zeit bedeutend gehoben worden ist.

Diese Anregungen sind gerade in einer Zeit, wo man auch in landwirtschaftlichen Kreisen mit Sorge auf die Weiterentwicklung unserer Vieh-zucht sieht, von besonderem Wert. Möchte das Kontrollvereinswesen überall, wo es am Platze ist, die wünschenswerte Förderung finden.

Die naturgemäße Behandlung der Tiere.

(Nachdruck verboten.)

Will sich der Landwirt und Viehhalter vor Verlusten schützen, dann muß er sich einen großen Wissensschatz zulegen, vor allen Dingen muß er sich mit den sogenannten naturgemäßen Heilmitteln, das sind Bäder, Einpackungen, Abgießungen, Lampfbäder, Massage, Licht- und Luftbäder be-fassen machen. Nur derjenige Landwirt und Züchter, der die Anwendung dieser Heilmittel beherrscht, wird sich vor schweren Verlusten bewahren können. Selbst bei den schwersten Seuchen wie bei der Wasser Wunde. So wütete vor 150 Jahren die Rinderpest furchtbar in Schlesien. Kein Gut, kein Dorf blieb verschont. Nur auf einem Gute gab es keine kranken Tiere. Man konnte sich dies lange nicht erklären. Endlich kam man dahin, er. Die Herde dieses Gutes wurde täglich zur Wei-e getrieben und hierbei mußten die Tiere durch ein g emlich breites Wasser waten und das war der Grund, daß diese Tiere nicht erkrankten. In an-deren Fällen band man Todeskandidaten des Abends auf den Hof, damit man nicht die Arbeit des Heraus-schaffens hatte, und siehe, des Nachts regnete es, was vom Himmel herunter wollte, und am anderen Morgen klangen die Tiere wieder und waren gesund. Ich habe es selbst erlebt, daß ich auf einem Gehöft, wo die Cholera bei den Hühnern ausgebrochen war, einen leblosen Hahn hinaus-warf in den Regen und daß auch dieses Tier spä-ter völlig gesund umherlief. Allerdings soll man

diese Heilmittel nicht planlos anwenden; die Na-turheilkunde ist eine Wissenschaft für sich, und wie die Erfahrungen bei Menschen und Tieren zeigen, keine kleine Wissenschaft. Man muß genau wissen, wo man heiß und wo man kalt anzuwenden hat. Behandeln wir beispielsweise ein sich entwickelndes Geschwür kalt, dann drängen wir alle die Gift-stoffe, die das Geschwür ausscheiden will, zurück und wir schädigen das Individuum natürlich sehr. Die feuchte Wärme besitzt eine ungeheure Heil-kraft. Versuche es lieber Leser, mache Dir bei der nächsten Fingerwunde eine Packung darum und Du wirst sehen, daß sie am anderen Morgen ver-heilt ist. Umso mehr wenn Du noch einen heilkräf-tigen Tee verwendest.

Cäsar Khan, Steglitz.

Gefichtspunkte für die Kalkung des Bodens.

Von Heinrich Herpers, Koblitz.

(Nachdruck verboten.)

Die Kalkung bezweckt zur Hauptsache die chemische und physikalische Verbesserung des Bo-dens. Hinsichtlich der chemischen Wirkung des Kalkens setzt der Kalk das Nährstoffkapital, das im Boden vorhanden ist, um und macht die Nährstoffe den Pflanzen zugänglicher; ferner neutralisiert er auf nassen Böden die Säuren, d. h. er macht sie zum großen Teil unschädlich. Physikalisch ver-bessert der Kalk den Boden insofern, als er letz-teren durchlüftet und lockert, was namentlich bei schweren Böden von Bedeutung ist. Dabei ist der Kalk — entgegen einer weitverbreiteten Ansicht — weniger ein Nährstoff, im Gegenteil: er wirkt aus-laugend auf das Nährstoffkapital des Bodens ein, so daß also ein nährstoffarmer Boden durch Kal-kung noch mehr verarmt und zuletzt ganz ertrags-unfähig werden würde. Darum ist bei jeder Kal-kung ins Auge zu fassen, daß für die nötige Zu-fuhr von Wirtschafts- oder Handelsdünger (oder von beiden zugleich) Sorge getragen wird; na-mentlich dürfen Kalksalze und Thomasmehl nicht fehlen. Je nährstoffreicher der Boden ist, um so größer die durch die Kalkung erzielten Erfolge.

Als Hauptkalkdüngemittel kommen der Aetzkalk, d. i. gebrannter und nachher zu Staub ge-drehter Kalk, sowie der kohlensaure Kalk oder Kalk-mergel in Betracht. Der Aetzkalk wird insbeson-dere für schwerere Böden mit Nutzen zu verwenden sein, während der Kalkmergel namentlich auf lech-teren Böden eine gute Wirkung äußert. Auf lech-ten Sandböden kann man auch statt des Mergels das Kalksteinmehl (gemahlene Kalksteine) oder den etwas langsamer, aber nachhaltiger wirkenden Graufalk verwenden; solche Böden würden speziell durch Ton- oder Lehmmergel bindiger und wasser-

haltender gemacht werden können. Sonst kämen noch in Frage die sog. Abfallkalk, wie Kalkschlamm, Sodakalk, Gaskalk u. a. Da diese Materialien aber häufig chemische Stoffe enthalten, welche dem Pflanzenwachstum schädlich sind, so müssen sie vor ihrer Verwendung längere Zeit lagern und fleißig umgeschauelt bzw. durchlüftet werden.

Welche Kalkart aber auch zur Verwendung gelangt, stets ist darauf zu achten, daß die Kalkmittel in feinemehligen, trockenem Zustande auf die abgetrockneten Beete möglichst gleichmäßig ausgestreut und sofort eingegraben oder eingehackt werden; je leichter der Boden ist, um so tiefer wird der Kalk untergebracht; bei schweren Böden genügt ein flaches Eingraben. Trocken soll der Kalk sein. Diesem Punkte ist besonders beim Löschen des Kalkes Beachtung zu schenken; das Löschen wird in der Weise ausgeführt, daß man den Stückkalk auf Säufchen setzt und mit einer Erdschicht bedeckt. Ist kein starker Regen zu erwarten, so kann die Erdschicht schwach genommen werden; im andern Fall bringen wir auf dieselbe noch eine kleine Lage Laub oder Stroh, denn ein Raß- bzw. Breitgewittern der Kalkstücke muß strengstens verhütet werden. Der Löschprozeß soll einzig und allein durch die Luft- und Bodenfeuchtigkeit vollzogen werden, was in einigen Tagen schon der Fall sein wird. In der Nähe des Kalkhaufens dürfen keine leicht entzündbaren Stoffe liegen.

Das Ausstreuen des Kalkes erfolge bei windstillem Wetter unter Berücksichtigung der Windrichtung, wobei die Augen zweckmäßig mit einer Schutzbrille zu versehen sind. Sollte trotzdem etwas Kalkstaub in die Augen gekommen sein, so suche man die Schmerzen nicht durch Wasser oder Reiben zu lindern, sondern man behandle das entzündete Auge lieber mit Leinöl, Rahm oder Milch. Sodann streue man nicht mehr aus, als an demselben Tage umgegraben werden kann.

Die beste Zeit zur Ausführung einer Kalkdüngung dürfte wohl der Spätherbst sein; im übrigen kann man das ganze Jahr hindurch, geeignete Witterungsverhältnisse vorausgesetzt, die Kalkung vornehmen.

An Kalkmengen verabreiche man pro a = 100 Quadratmeter zirka 15—20 Kg. Kalk oder 30 bis 40 Kg. Kalkmergel, gebrannten Kalk, Kalkasche usw. Eine solche Kalkung braucht nur alle 3—4 Jahre verabreicht zu werden.

Auf einen Punkt möchte ich bei der Kalkung noch hinweisen: der Kalk darf nicht gleichzeitig mit Stallmist, Guano, Superphosphat oder Knochenmehl usw. untergebracht bzw. mit diesen Düngemitteln vermischt werden. Man gibt letztere entweder 4—5 Wochen vor oder nach der Kalkung. Die Gefahr, daß der Kalk bei stickstoffhaltigen Düngemitteln (Stallmist, Rauche, schwefelsaurem Ammoniak usw.) einen Teil des Stickstoffs herausreibt oder die wasserlösliche Phosphorsäure z. B. im Superphosphat schwer löslich macht, wird bei Beobachtung des Zeitpunktes der Kalkdüngung auf ein Minimum beschränkt.

Landwirtschaft.

Das Ausstreuen des Kunstdüngers auf den Schnee hat manche Vorteile. Zunächst kann man sehen, wie der Dünger sich verteilt und so für eine gleichmäßige Verteilung Sorge taken. Schmilzt nun der Schnee, so dringt der Kunstdünger mit dem Schneewasser in den Boden ein, wodurch er sehr fein verteilt wird und so von den Wurzeln gut aufgenommen wird. Aber eins paßt sich nicht für alle, und so ist das Streuen des Kunstdüngers bei stark abkühlenden Feldern höchstens dann zu empfehlen, wenn das Feld in rauher Furche liegt und unterm Schnee nicht gefroren ist. Im andern Falle könnte der Kunstdünger mit dem Wasser leicht abfließen. Zum Ausstreuen auf den Schnee eignen sich besonders gut Thomasmehl und Kainit in den oft angeführten Mengen. Sie zeigen bei dieser Anwendung eine sehr gute Wirkung und sind Mehrerträge von 25—30 Prozent keine Seltenheit. Nur denke man immer daran, nicht einseitig zu düngen. Kunstdünger verleiht nur vorläufige Wirkung immer Kalk. Im Frühling ist auch Stickstoffdünger zu geben.

Die Verwertung der Knochen zu Düngungszwecken. Man zerkleinere sie, schütte sie in ein aröheres Faß oder noch besser in

ein Tongefäß und gieße darüber 20prozentige Schwefelsäure (niemals Salzsäure, die sauerlich wirkt), so daß die Knochenstücke ganz bedeckt sind. Je stärker die Säure ist, desto leichter lösen sich die Knochen auf. Man kann diesen Brei dem B. gußwasser zusetzen. Namentlich bei Topfrosen bringt er ein auffallendes Wachstum und großen B. einreichtum hervor. Wenn man die Schwefelsäure vorher noch mit Wasser verdünnen will, so ist zu bemerken, daß man stets die Schwefelsäure zu dem Wasser, das fortwährend umgerührt wird, in dünnem Strahl gießt! Nicht umgekehrt! Es würde die Wirkung haben, als gösse man Wasser in siedendes Öl.

Kleemüdigkeit des Bodens. Da der Klee eine unserer besten Futterpflanzen ist, so ist ein andauernder Ernteausschlag ein großer Schaden. So entstehen große Schäden durch die sogenannte Kleemüdigkeit. Sie kennzeichnet sich dadurch, daß die kräftigen Kleepflanzen auf einmal zu welken und abzustorben beginnen und große und kleine Strecken des Schlags keinen Klee mehr bringen. Um Abhilfe zu schaffen, muß man die Ursache kennen. Entweder sind Schädlinge im Boden, welche die Wurzeln krank machen, oder es fehlt an Kalk. Eine der gefährlichsten Krankheiten ist der Klee-Krebs, der durch einen Schmarotzerpilz (*Sclerotinia trifoliorum*) hervorgerufen wird und wodurch Fehlstellen der eben erwähnten Art entstehen. Bei dem Klee-Krebs finden sich im Frühjahr schon von Februar ab an den unteren Stellen der abgestorbenen Pflanzen harte knollige Gebilde, die äußerlich blauschwarz, innerlich aber weiß sind. Ein wirksames Mittel zur Bekämpfung dieser Krankheit gibt es wohl kaum, dem auch ganz starke Kalkgaben verzögern den Fortschritt der Krankheit nur auf kurze Zeit. Die Felder sind daher von Klee zu räumen und eine Reihe von Jahren anders zu belegen. Erreichen dagegen bei einer Untersuchung der kranken Stellen die Pflanzen zwar verkümmert, aber doch gesund, so fehlt es meist an Kalk und dieser ist dann so schnell wie möglich zu verschaffen. Der Klee ist eben eine Kalkpflanze, und man tut gut, diesem Umstande schon vor der Saat Rechnung zu tragen. Steht Kalkschutt zur Verfügung, so fahre man davon so viel auf den Acker, als man erlangen kann, man kann dann nachher sehen, wie sehr die Wurzeln die Kalkstücke umflämmern, also den Kalk suchen.

Wie man Feldmäuse bekämpft. Schwefelkohlenstoff hat sich vorzüglich zur Vertilgung kleiner Nagetiere bewährt. In jedes Mausloch wird ein kleines Quantum (5 bis 7 Kubikzentimeter Schwefelkohlenstoff) gebracht. Mit dem Fuß wird alsdann das Loch zugebeten. Der Schwefelkohlenstoff verdunstet sehr rasch in den Mäuselöchern, und die Tiere, die sich darin vorfinden, werden getötet. Nach den bisherigen Erfahrungen reichen 5—7 Kubikzentimeter Schwefelkohlenstoff sicher aus, um alle Tiere in einem Baue abzutöten. Das Verfahren stellt sich nicht besonders teuer. Ein erheblicher Schaden an den Kulturpflanzen tritt nicht ein, denn die Gase verbreiten sich hauptsächlich in den Mäuselöchern, und es werden damit nicht, wie bei dem Vertilgungsverfahren gegen die Heblaus, alle Bodenschichten vergiftet. Wird das Verfahren in einer Feldmark von den verschiedenen Grundbesitzern gemeinsam angewendet, so ist der Erfolg ein sicherer. Es kann mit diesem Verfahren namentlich einer starken Vermehrung der Mäuse schon entgegengetreten werden, bevor der Schaden groß ist. W. f. d. r. s. i. aber darauf hinzuweisen, daß Schwefelkohlenstoff in hohem Grade feuergefährlich ist. Gemenge mit Luft und Schwefelkohlenstoff explodieren bei der Verührung mit brennenden oder glühenden Körpern. In Säulern und Scheunen taugt dieses Mittel zur Vertilgung der Mäuse nichts. Werden wegen der Feuergefährlichkeit die notwendigen Maßnahmen getroffen, so ist das Mittel im freien Felde durchaus nicht gefährlich. Es hat aber den großen Vorzug, daß die Mäuse vertilgt werden können, bevor diese sich zu großen Herden vermehren und großen Schaden an den Kulturen verursachen. Weil der Körper an der Luft sehr rasch verdunstet und einen durchdringenden Geruch hat, so ist auch die Gefahr der Vergiftung anderer Tiere oder von Personen so gut wie ausgeschlossen. Der Stoff selbst muß in gut verschließbaren Kannen aufbewahrt werden.

Um ganz frühe Kartoffeln zu erzielen, muß man die Frühformen von Januar an vorkeimen, indem man sie flach neben einander legt und sie in helle erwärmte Räume bringt. Statt der langen Keimkeime treiben sie nun ganz kurze, dicke Keime, die beim Pflanzen sorgfältig gesichtet werden. Derart behandelte Kartoffeln bringen 14 Tage früher Erträge als alle andern, und die geringe Mühe lohnt sich.

Anbau von Futterpflanzen. Wie Acker, welche nicht sichere Ernten in Körnern oder Hackfrüchten bringen, sollten doch heute zum Anbau der Futterpflanzen Verwendung finden. Wir können heute kaum genug Vieh ziehen, und wir können dieses nur mit Vorteil, wenn die Grundlage der Ernährung von der eigenen Wirtschaft bestritten wird. Die Kraftfutter dürfen nur P. u. g. n. und Ergänzungen sein. Am billigsten sind Peruminosen oder Füllensfrüchte zu erzeugen, da hier der teure Stickstoffdünger auf ein Minimum beschränkt werden kann. Sie sind auch geeignet, hartem und steinigem Boden noch eine Ernte abzugewinnen, da ihre starken Pfahlwurzeln am besten eindringen können. Und sobald nur mit Sommerbeginn nur ein Feld leer wird, so man Futter ein, man weiß nicht, ob man es trotz guter Aussicht im Herbst nicht bitter nötig hat.

Das Gewächshaus im Dienste der Landwirtschaft.

Während vor einigen Jahrzehnten Gewächshäuser nur in Gendarmenreien anzutreffen waren, bildet heute ein Gewächshaus, wenn auch meist kleinerer Art, in vielen landwirtschaftlichen Betrieben ein wichtiges Hilfsmittel zur rationellen Anzucht und Pflege verschiedener Pflanzen und Gewächse. In der Regel erzielt derjenige für seine Erzeugnisse die höchsten Preise, der sie am frühesten auf den Markt bringt. Hier ist es das Gewächshaus, das dazu berufen ist, dies ohne erhebliche Ausgaben zu erreichen. Wenn draußen die Natur noch im tiefen Winterschlaf liegt, da senkt der vorsorgliche Landwirt schon den Samen in das Treibbett des Gewächshauses, um so früh als irgend möglich, mit dem Auspflanzen ins freie Land beginnen zu können. Gemüse, Früchte etc. erzielen dann bekanntlich die höchsten Preise, wenn dieselben insofern zu rauher Jahreszeit noch nicht in Massen auf den Markt geworfen werden können. Dies ist jedoch nur mit Hilfe eines Gewächshauses möglich. Im Innern desselben jedoch kennt man keinen Winter, keine rauhe Jahreszeit. Wenn draußen der Novembersturm heult, im Dezember und Januar dichter Schnee die Flur bedeckt, dann grünt und blüht es in einem Gewächshaus, das es eine Lust ist. Dabei ist die Anschaffung eines solchen eine lächerlich geringe Ausgabe gegenüber den Vorteilen, die es zu bieten vermag. Ist doch festgestellt worden, daß sich ein Gewächshaus bei rationeller Bewirtschaftung mit über 30 Prozent verzinsen kann. Die Firma S. o. n. t. s. u. Co. Dresden-Niedersiedlitz 28, die als langjährige Spezialität bereits Tausende von Anlagen herstellte, sendet an jeden ernstlichen Reflektanten bereitwilligst ihre reich illustrierten Kataloge kostenlos, wenn ihr mitgeteilt wird, welchen Zwecken das betreffende Haus dienen soll. (R. 7).

Forstwirtschaft und Jagd.

Risse und Sprünge in Gewehrkläften, die nicht selten vorkommen und dem Bed. mann vielen Ärger bereiten, kettet man auf folgende Weise zu: Man vereinige im Schmelzen zwei Teile gelbes Wachs und ein Teil Kolophonium und verühre in diesem flüssigen Gemenge 2 Teile feinsten, gebrannten, dunklen Öler oder eine andere passende, der Farbe des Gewehrholzes ähnliche Mineralfarbe (Erdfarbe!). Mit dem nunmehr entstandenen Kitt fülle man durch sorgfältiges, tiefes Eindringen in alle Risse die vorhandenen Defekte aus und überstreiche dieselben nach dem Trocknen mit einer dünnen Lösung von Schellack in Spiritus oder verühre etwas Polierwachs darauf. Letzteres bereitet man sich, indem man in einer Flasche, welche sich in heißem Wasser befindet, 4 Teile weiches (sogen. „Zunfer“-Wachs) in 3 Teilen Terpentinschmelze und die Mischung erkalten läßt. Sobald sie eine weiße Farbe bekommt, setzt man 2 Teile starken Spiritus unter Umrühren zu. Bezüglich der Verwendung ist zu bemerken, daß man etwas von diesem Polierwachs auf den betreffen-

den Gegenstand bringt und es mit einem Leinenballen bis zur gewünschten Glanzzielung gut verreibt.

Obst- und Gartenbau.

Blutlausfreie Apfelbäume. In Gegenden, in denen die Blutlaus verbreitet ist, mache man einmal den Versuch, folgende Sorten anzupflanzen: 1. Späher des Nordens, 2. Gelbblauer Kardinal, 3. Transparent von Cronceis und 4. Amanns-Reinette. Diese an sich empfindlichen Sorten sind gegen die Blutlaus ziemlich gefeit. Sie werden in manchen Gegenden ganz verjagt, in anderen nur wenig befallen, so daß ihr Anbau zu empfehlen ist.

Sommeräpfel anzupflanzen. Bei nahe in allen Lehrbüchern der Obstbaumzucht wird empfohlen, nur „wenige und gute“ Sorten anzupflanzen, und diese an sich gute aber doch nicht allgem. billige Regel wird nun von Jahr zu Jahr abgeschrieben und nachgedruckt. Sie hat aber nur Sinn für den, der im Großen verkaufen will und muß. Wer aber in einer Industriegegend oder in der Nähe einer Stadt wohnt, der verdient mehr, wenn er im Kleinen verkauft. Sein Verdienst aber wird um so größer, je mehr Sorten er hat, die nacheinander reifen. Sehr gut werden die anfangs August reisenden Sommeräpfel bezahlt und sollten diese mehr angepflanzt werden. In Winteräpfeln verdient der am meisten, der sie bis Weihnachten und noch später zurückhalten und sie dann als hiesige Äpfel auf den Markt bringen kann. Die beste Aufbewahrung erfolgt in luftigen Kellern.

Ausputzen der Bäume bei Frostwetter ist sehr schädlich, weil im gefrorenen Zustande des Holzes die Wundränder stark zerrissen werden und daher nur schlecht vernarben. Besonders gilt dies für jüngere Bäume. Selbst das Anfassen junger dünnrindiger Äste ist schädlich, weil das Holz durch die Wärme der Hand aufkaut. Dadurch leidet dann die Rinde oder wird wenigstens frostempfindlich. Frostplatten, Brand, Krebs und Harzfluß sind die Folgen.

Frühherbsten erzielt man auf folgende einfache Weise. Anfangs Februar gräbt man bei offenem Wetter eine fußtiefe Furche aus, füllt dieselbe halb mit Pferdemist und tritt diesen fest. Hierauf füllt man die Furche mit fräseliger (nicht rosser) Gartenerde und pflanzt nun die Erbsen wie gewöhnlich. Durch die Wärme des Pferdedüngers kommen die Erbsen schnell hervor und damit ist die Hauptfache erreicht, denn die Pflänzchen härten sich sehr schnell ab und können dann selbst einen strengen Frost ertragen. Um die Erbsen abzuhalten, überdeckt man die Reihen mit winkelig gehobenem Drahtgeflecht. Dieses erlaubt auch in schnelle Deckung wenn gerade während des vorkeimenden Frost eintreten sollte. Da die Angerichtsicht in der Erde rasch erkaltet, so kann die Wärme nachher keinen schädlichen Einfluß ausüben.

Einfassung der Gartenwege. Eine Einfassung, die hübsch und dicht abschließt und dabei von Mai bis Oktober fortwährend köstliche Früchte liefert, bildet die rankenlose Monatserdbeere. Ich bezog nach mehrfachen Versuchen von Diebau u. Comp., Erfurt, eine Sorte, die alle Wünsche erfüllt, die man an eine Einfassungspflanze stellen kann. Noch im November waren zahlreiche Beeren vorhanden und es konnte gepflückt werden, bis sie durch die fehlende Wärme geschmacklos wurden. Den ganzen Sommer hindurch konnte ununterbrochen gepflückt werden.

Vieh- und Geflügelzucht.

Magermilch für Fohlen und alte Pferde. Die Verfütterung von Magermilch an Fohlen und ältere Pferde hat sich ausgezeichnet bewährt, und weitere Versuche damit können sehr empfohlen werden.

Pferde für Maschinengewehre. Durch die starke Vermehrung unserer Armee ist auch der Pferdebedarf gestiegen und der Landwirt muß sich mit der Zucht darauf einrichten. Vor allem muß er von dem zuständigen Landrat die Bedingungen erbitten, die seitens der Abnahme-Kommissionen gestellt werden. So wurde im verflossenen Jahre von den Pferden für Maschinengewehrkompanien verlangt, daß sie koppel-

weise eingefahren waren. Da dies vielfach nicht vorher bekannt war, so mußten die Züchter ihre Tiere an den Händler abgeben, der sie nun koppelweise zusammenstellte, einfuhr und nach wenigen Wochen mit einem Gewinn von 2-400 Mark an die Militärkommission weiter verkaufte. Wären diese Bedingungen zeitig bekannt gewesen, so hätten Züchter und Kleinbauern viele Tausende mehr verdienen können.

Schwere Zugpferde sind trotz der Lastautomobile heute sehr gesucht und gut bezahlt. Auf dem Andreasmarkt in Linnich, Rheinprovinz, waren etwa 4000 Pferde, meist „Rheinisches Kaltblut“ und schwere Belgier aufgetrieben. Für 4-5jährige Arbeitspferde stellte sich der Durchschnittspreis auf 1500 Mark. Der Handel war ein sehr flotter. Die Erfolge zeigen, daß die rheinische Kaltblutzucht auf gutem Wege ist und sich je bei durch abbrechende Urteile „höherer Instanzen“ nicht beirren zu lassen braucht. Aus der Ferne sieht eben eine Sache anders aus als in der Nähe.

Die Würmer bei Pferden zu vertreiben nimmt man 30 Gr. Vermut, 45 Gr. Baldrianswurzel, 45 Gr. Kalmuswurzel (Sweetflag) und 15 Gr. Hirshornöl, knetet daselbe mit Weizenkleie und Wasser zusammen und macht daraus Latwergen, von denen man je eine vor dem Morgen- und Abendfütter verabreicht. Alle zwei Tage gibt man so lange je zwei Latwergen, bis der Mist ohne Würmer abgeht, und wiederholt die Kur, wenn sich wieder Würmer zeigen sollten.

Die Maul- und Klauenseuche droht wieder, u. es ist daher sicher alle Vorsicht anzuwenden, damit sie keine weitere Ausdehnung gewinnt. Die Ställe sollen für Fremde geschlossen sein und nur die Leute Zutritt erhalten, die in den Ställen nötig sind. Reisende Händler, die von Dorf zu Dorf, von Stall zu Stall ziehen, sind in keinem Falle in die Ställe zu lassen. Lieber führe man das Vieh auf dem Mistweg vor. In den Ställen Sorge man für größere Reinlichkeit und häufige Desinfektion durch Ausstreichen mit Kalkmilch, der 2-3 Teile Pirol-Karbol beigelegt wurde. Mit dieser Kalkbrühe sollen in kritischen Zeiten nicht nur die Wände, sondern auch Holzwerk, Atrippen und Fußböden in kurzen Zwischenräumen gestrichen werden. Es ist das ein vorbeugender Schutz gegen die Seuche, der sich vielfach bewährt hat. Man denke nicht, wenn die Seuche kommt, dann wird mein Vieh abgeschlachtet und ich bekomme es doch bezahlt. In jedem Falle ist der Schaden groß, denn mit Ersatzgeld hat man einsteuhen noch kein neues Vieh, und da mit der Seuche auch die Preise steigen, so kommt zum Schaden durch Verlust an Milch, Butter und Ausschlacht auch der Verlust durch höhere Einkaufspreise für das neue Vieh.

Das Scheren des Jungviehs. In futterarmen Jahren sollte man die Kinder nicht ohne Not scheren, da ja bekanntlich geschorene Tiere mehr Futter brauchen, wie ungeschorene Tiere. Dieses hängt mit der Ausstrahlung der Körperwärme durch die Haut zusammen, die bei geschorenen Tieren größer ist, als bei solchen, die ein langes Haarfleid tragen. Durch das Scheren wird auf alle Fälle der Stoffwechsel angeregt und dieses kann bei manchen Tieren ganz günstig sein. Auf alle Fälle sollte man jedoch diejenigen Tiere scheren, die ein langes struppiges Haar haben, trüg sind und nicht recht gedeihen wollen. Bei diesen kann durch das Scheren der mittelmäßige Ernährungszustand verbessert werden, vorausgesetzt, daß man diesen Tieren, wenn sich der Arbeit durch das Scheren verbessert, genug Futter geben kann. Scheren sollte man auch diejenigen Tiere, die von Läusen befallen sind, weil dann die Entfernung des Ungeziefers leicht gelingt. In diesen Fall muß aber das Scheren außerhalb des Stalles geschehen.

Trächtige Schafe müssen in gutem Ernährungszustande gehalten werden. Zur Morgenfütterung erhalten sie mit Vorteil eine Ration Aleeen, Malz und Kleie, abends Maisfütter, Körner und Rüben. Dieses Futter führt zu guten Ergebnissen und es werden auch kräftige Lämmer fallen. Daß durch besonders kräftige Fütterung Zwillinge erzielt werden können, ist dagegen Unsinn. Damit hat das Futter nichts zu tun.

Tuberkulose der Gühner. Die Tuberkulose der Gühner ist vielen Züchtern unbekannt,

wie denn die Krankheiten des Geflügels überhaupt zu wenig beachtet werden. Tuberkulose zeigt sich in erster Linie durch große Abmagerung an, dabei schwindet vielfach die Fresslust, während der Durst kaum zu stillen ist. Treten solche Zeichen auf, so sende man den Kadaver durch seinen landwirtschaftlichen Verein an eine Versuchsanstalt oder einen Sachverständigen, damit es untersucht wird. Wird Tuberkulose festgestellt, so sind die Gühner weder zu heilen noch zu genießen. Die noch hundert Gühner müssen abgetrennt und beobachtet, der Gühnerhof muß in allen seinen Teilen desinfiziert werden.

Alkohol als Heilmittel bei Geflügel. Folgendes ergötliche aber wahre Geschichtchen ist uns bekannt geworden. Der Leiter einer Lehranstalt hat um sein Haus gärtnerische Anlagen und einen größeren Garten, in welchem er indische Laufenten hält. Er bemerkte eines Tages, wie eine halbgewachsene Ente nach einer Rosenblüte schnappte, gleich darauf einige Sprünge machte und dann leblos hinfiel. Der Zimmer über den Verlust des Tierchens war groß bei der ganzen Familie. Man brachte daselbe in die Küche auf den Wasserstein; alle Belebungsversuche waren vergeblich. Es ließ den Kopf lang hinabhängen. Eine zufällig anwesende Verwandte gab nun den Rat, es einmal mit einem Schnaps zu probieren. Gesagt, getan! Man gab der Ente einen Kognak ein, und die Wirkung war überraschend. Sofort zeigte das Tier Leben, erholte sich vollständig und ist jetzt eines der schönsten Exemplare ihrer Art. Jedenfalls hatte die Ente eine Wespel oder Biene geschluckt und einen Stich erhalten, dessen giftige Wirkungen sich in der geschädigten Weise äußerten. Der Alkohol hat sofort die Vergiftung aufgehoben.

Kaninchen, die im Winter meist mit Trockenfutter ernährt werden, leiden oft an Durstnot, u. es muß Gelegenheit zum Trinken geschaffen werden. Grünfütterzusatz ist sehr gut, doch darf nichts Gefrorenes verfüttert werden.

Vienenzucht.

— Trockenhaltung der Vienenwohnung. Bekanntlich ist im Winter den Vienenstöcken die Feuchtigkeit sehr schädlich. Zum Trocknenhalten der Vienenwohnungen im Winter eignet sich das Chlorcalcium. Es wird in großen Stücken in Zinkblechgefäße gelegt. Letztere werden dann in das Innere des Stodes gestellt, müssen jedoch mit Drahtgaze verwahrt werden, damit keine Vienen hineinfallen. Das Chlorcalcium zieht mit großer Begierde die Feuchtigkeit der Luft sowie auch Ammoniak an und hält deshalb die Vanten völlig trocken.

Nützliche Winke für Küche und Haus.

1. Um Seefische von dem oft sehr unangenehmen und penetranten Geruch zu befreien, der ja allerdings für den Liebhaber dieser Kaltblütler das Charakteristische ist, tut man gut, sie abzuziehen und möglichst zu entgräten. Dies geschieht mit spitzem, scharfem Messer vom Schwanz nach dem Kopfende hin. Die Gräten, die ja meist nur in der starken Mittelgräte und den daran befindlichen kleineren Rippen bestehen, hebt man nach dem Halbieren des Fisches sorgfältig heraus. Danach kann die weitere Behandlung des Seefisches in gewohnter Weise vor sich gehen.

2. Um Champignons anscheinlich zu erhalten, salze man sie nie gleich beim Aufsetzen, sondern tue Salz und Pfeffer erst beim Auftragen dazu.

3. Seidene Schnürsenkel tut man gut, vor dem Gebrauch erst in kochendem Essig zu tauchen, Farbe und Haltbarkeit werden durch das Verfahren bedeutend erhöht.

4. Zum Waschen schwarzeidener Bänder und Stoffe bediene man sich des Kartoffelwassers, man winde die Seide dann leicht aus und plätte sie feucht zwischen Leinentüchern, oder tauche sie nach dem Waschen noch in Spiritus und plätte dann wie angegeben.

5. Ueble Gerüche in Schränken, Kisten usw. entfernt man am besten durch Ausstreuen mit gemahlenem gelben Senf. — Schubfächer, in denen übelriechende Medikamente aufbewahrt wurden, werden dadurch wieder ganz geruchfrei, doch muß man das Ausstreuen mit Senfmehl zweimal oder dreimal hintereinander wiederholen.

6. Um Schreibmaschinen lange sauber und gangbar zu erhalten, putze man sie nicht mit Benzin, sondern nur mit einer feinen Stahlbürste, und verwende niemals Petroleum zum Oelen, sondern nur bestes Maschinenöl. Eine Friesunterlage ist gegen lautes Klappern der Tasten und Typen empfehlenswert. Das Ausputzen der Typen gelinge täglich mit der Spitze einer feinen Haarnadel.

M. Lorenz.

Gesundheitspflege.

Getränke für Fieberkranke. Das beste Getränk ist frisches, gutes Quellwasser, wo dieses nicht zu haben ist, gut filtriertes Leitungswasser. Wo kein Filter vorhanden, kochte man das Wasser ab und lasse es an frischer Luft abkühlen. — Gutes Selters- oder Sodawasser. — Wasser mit gutem Rotwein vermischt — frische Buttermilch, d. h. wenn der Arzt diese erlaubt. — Zitronenlimonade, sowie solche von Fruchtstäben sind geeignete Getränke.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 6.—12. Januar 1914.

Auf dem Weltmarkte hat sich die Situation seit der Vorwoche nicht viel geändert. Argentinien zeigte kein Entgegenkommen, auch Kanada hielt auf Preise, und von Russland war der dortigen Feiertage wegen überhaupt wenig zu hören. Ueber Indien lagen ungünstige Berichte vor, was nicht ohne Einfluss auf die Tendenz der englischen Märkte blieb. Andererseits hat Australien seine Exporttätigkeit in größerem Umfange aufgenommen und

die Folge davon war, daß die Weltverschiebungen eine beträchtliche Zunahme aufzuweisen hatten. Immerhin war die Tendenz im großen und ganzen als gut behauptet zu bezeichnen. Was speziell die deutschen Märkte anlangt, so stand die festere Tendenz zum Teil mit der seit einigen Tagen kälter gewordenen Witterung im Zusammenhang, denn das Fehlen einer Schneedecke erweckt Besorgnisse für die Saaten. Das Angebot behielt auch in der Berichtswoche mäßigen Umfang, während sich allgemein etwas mehr Begehr nach Ware geltend machte. Namentlich vom Export ging wieder manche Anregung für das Weizengeschäft aus. Die Nachfrage für deutschen Weizen seitens des Auslandes war ziemlich rege, und es kam fast täglich zu größeren Abschüssen. Bei dem Mangel an Angebot suchten die Exporteure vielfach im Lieferungsgeheim Deckung, und da Abgeber vorsichtig waren, konnten sich die Preise gut behaupten. Roggen hatte bei schwachem Angebot Abzug nach der Küste und über die russische Grenze, doch waren meist nur die letzten Preise zu erzielen, und auch im Lieferungsgeheim ist seit der Vorwoche keine nennenswerte Veränderung eingetreten. Auf dem Safermarkte machte sich im allgemeinen etwas mehr Lebhaftigkeit bemerkbar, zumal die Exporteure als Käufer auftraten. Bemerkenswert ist, daß Russland in der Berichtswoche für die geringen schlesischen Qualitäten Interesse zeigte und zu den gedrückten Preisen größere Posten aufnahm. Für russische Futtergerste bestand wenig Unternehmungslust, doch gaben die Preise trotz umfangreicher Verschiffungen nur wenig nach. Mais lag zunächst weiter matt, da Argentinien infolge günstiger Ernteausichten seine Forderungen ermäßigte. Zu den ge-

drückten Preisen entwickelte sich indes ein ziemlich lebhaftes Geschäft, so daß zum Schluss wieder eine festere Tendenz zum Durchbruch kommen konnte. Es stellten sich die Preise für inländ. Getreide am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen	Roggen	Safer
Königsberg	153 1/2 (-1/2)	162 (-3)	
Danzig	154 (-1/2)	162 (+1)	
Tettin	178 (-)	154 (+1)	152 (-1)
Posen	184 (+1)	149 (-)	152 (-)
Breslau	180 (-)	150 (-)	144 (-)
Berlin	189 (+1)	156 1/2 (+1/2)	178 (-)
Magdeburg	185 (-)	157 (-)	169 (-)
Halle	185 (+2)	162 (+1)	180 (-)
Leipzig	182 (-)	161 (-)	164 (-)
Dresden	187 (+2)	157 (+2)	155 (-)
Ostod	181 (+2)	164 (+1)	152 (+1)
Cambrüg	194 (+1)	157 (-)	169 (-)
Hannover	179 (-2)	157 (-)	161 (-)
Düsseldorf	192 (+2)	160 (-2)	177 (+1)
Wien	191 (+2)	157 (-)	168 (-)
Frankfurt a. M.	192 1/2 (-)	162 1/2 (+1)	170 (-)
Mannheim	199 (+1 1/2)	16 (-)	177 1/2 (+2)
Strasbourg	202 1/2 (-)	170 (-)	175 (-)
München	198 (-1)	165 (+1)	164 (-)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Mai 198,75 (+ 0,25), Pest April 197,40 (+ 4,10), Paris Jun. 210,59 (- 1,20), Liverpool März 161,50 (- 0,25), Chicago Mai 141,15 (- 0,80). Roggen: Berlin Mai 162,25 (- 0,25). Safer: Berlin Mai 156,75 (- 0,50). Futtergerste Südruss. frei Bba. unverzollt schwim. 113 (- 0,50) Jan. 113 (- 0,75). Mais Argent. schwim. 107 (- 2), Donau Jan. Febr. 105 1/2 (- 2) Mark.

Schwefelsaures Ammoniat



der gehaltreichste, sicherste und durch die nachhaltigste Wirkung ausgezeichnete, vollständig giftfreie Stickstoffdünger von stets gleichmäßig leichter Streubarkeit ist

das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der prakt. Landwirtschaft

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und Garten, auf Wiese und Weide, sowohl zur Herbstdüngung als auch zur Düngung der Sommerfrüchte und insbesondere auch

zur Kopsdüngung

der Winterfrüchte, weil es, obwohl in einer Gabe breitwürfig ausgestreut als eine stetig fließende Stickstoffquelle ein gleichmäßiges und ruhiges Wachstum der Pflanzen sichert.

Keine Sicker- oder Verdunstungsverluste!

Kein Befall!

Keine Lagerfrucht!

dagegen

Erhöhte Ernten bis zu 100 % und mehr!

Bessere Beschaffenheit und Güte,

Längere Haltbarkeit der Früchte!

Reiniger Gewinn pro ha Mark 200.— bis 300.— und mehr.

Tausende v. Versuchsergebnissen der groß. Praxis liefern den Beweis hierfür.

Schwefelsaures Ammoniat liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler. Wo das Ammoniat nicht oder nicht zu angemessenen Preisen zu bekommen ist, da erklärt sich die Deutsche Ammoniat-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., in Bochum bereit, ihr Erzeugnis auch in einzelnen Säcken von je 100 kg Inhalt zu angemessenen Preisen franco Empfangsstation westlich der Elbe und nach Süddeutschland gegen sofortige Barzahlung abzugeben. Der Preis ist heute so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniat erheblich billiger ist als im Chilesalpeter. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle

der Deutschen Ammoniat-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.

in Coblenz, Hohenzollernstraße 100.

Formularien und Tabellen

für Behörden und Private, werden unter Verwendung bester Papierstoffe sauber u. preiswert hergestellt von der Limburger Vereinsdruckerei, Verlag des Nassauer Bote.

1913er Ital. Hühner
beide Eierl. ger. 3 Monat alt h
1.40 M., 4 Monat alt h
1.50 M., baldig ende h
2.— M. Bei 20 Stk frk.
Geflügel aller Art Leb.
Ankurf. Tierärztl. Unt.
tersuchung g. Preis, grati.
Geflügelhof zum Straus.
Buchen (Haden).
6

Landwirtsöhne finden an der
Landw. Sch. in Limburg, Bes.
aufst. u. Lehrmeister, Braunschw.
durch zeitigen Antritt eine Erbsen
in Alt. A. als Schreiber, Rechnungsf.
Sekretär, in Alt. B. als Maschinenführer,
Kauf. Prosp. kosten durch „Der Kraus“

Selbständiger, tüchtiger
Maschinenhelfer und ein
zuverlässiger Kesselschmied
gesucht. 1259
Maschinen-Fabrik Scheid,
Limburg.

Tüchtiger
Maurerpolier
mit Kolonne für Kolonie-
bauten evtl. in Afford für
sofort gesucht. Schriftliche
Offen mit Angabe bisher.
Tätigkeit an 1233
A. Wallbaum, Baugeschäft,
Samborn a. Rhein.

Gber
16 Monate alt, billig zu
verkauft. 1260
Jak. Jung II, Elz.

Zwei kräftige 1252

Mädchen

vom Lande für alle Haus-
arbeit sofort gesucht bei
gutem Lohn.

Kath. Gesellenhaus,
Köln, Josefst. 17, 19.

Ein braves fleißiges

Dienstmädchen ges.

1245 Obere Schiede 25.

Gesucht tücht. Mädchen
m. guten Zeugnissen, welches
kochen kann und alle Haus-
arbeit versteht. bei hoh. Lohn.
1132 Näh. in der Exp.

Jüngeres Fräulein

mit Handelschulbildung, in
allen Kontorarbeiten, Buch-
führung, Korrespondenz, u.
prakt. ausgebild. sucht Stelle
auf kaufm. Büro. Station
im Hause erwünscht. Off.
unter M. K. 103 Hauptpost-
lagernd Coblenz.

Alleinmädchen,

das etwas kochen kann, für
besseres Haus sof. od. später
gesucht. 1235
Näheres Expedition.

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt
 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
 1. Illust. Sonntagsblatt „Sterne und Blumen“.
 2. „Allwärtiger Landbote“.
 3. Sommer- und Winterfahrplan.
 4. Wandkalender m. Märkteverzeichn. v. Nassau.

Erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
 Die beiseitegeschaltete Tageszeile oder deren Raum
 15 Pfg. Reklamengelen kosten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:
 Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Zweites Blatt.

Lokales.

Limurg, 15. Januar.

— **Mitteldeutscher Arbeitsnachweisverband.** Soeben ist der 6. Jahresbericht des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes (Sitz Frankfurt a. M.), umfassend das Großherzogtum Hessen, die Provinz Hessen-Nassau, das Fürstentum Waldeck und die Kreise Kurgau und Wehlau, erschienen. Der sehr umfangreiche Bericht bietet eine Fülle von Material zu dem Problem der Arbeitsvermittlung, insbesondere der zweckmäßigen Art der Verpflegung auch des platten Landes und der Kleinstadt mit Arbeitskräften. Das Zusammenarbeiten von Stadt und Land in der Frage der Arbeitsvermittlung hat sich gut bewährt und zeigt, daß die Gegensätze zwischen dem städtischen und ländlichen Arbeitsmarkt durchaus nicht unüberbrückbar sind. So wurden bism. von den Arbeitsnachweisern in größeren Städten wieder eine große Anzahl von Arbeitern, in der Hauptstadt Durchreisende, auf das Land vermittelt. Im ganzen wurden an Orte außerhalb des Stils der Arbeitsnachweise 21.977 Arbeitskräfte vermittelt. Die landwirtschaftliche Vermittlung ist von 8.141 im Jahre 1911/12 auf 9.956 im Jahre 1912/13 gestiegen. Auch die Verstehermittlung, der sich der Verband seit 2 Jahren annimmt, entwickelt sich günstig. Im ganzen wurden im Berichtsjahre von den Arbeitsnachweisern des Verbandes und dem mit ihm zusammen arbeitenden Organisationen 1.468 Versteherstellen besetzt. Alle Fragen des Arbeitsnachweises wurden mit den Berufsvertretungen, insbesondere den Landwirtschaftskammern, den Handwerkskammern, mit Vertretern der Kreise und der Städte und zwar der großen Städte sowohl wie der mittleren und kleinen, in wiederkehrenden Beratungen auf das Eingehendste behandelt, um die Organisation des Arbeitsnachweises stets im Einklang mit den besonderen Interessen der Landwirtschaft und der einzelnen Gewerbe zu halten. Ein reiches statistisches Material ergänzt den Bericht.

— **Die Sicherheit in den Tunneln.** Der preussische Eisenbahnminister hat verfügt, daß die Tunneluntersuchung im Gebiet der preussisch-hessischen Staatsbahnen nicht nur monatlich einmal durch die Bahnmuster, sondern auch alljährlich mindestens einmal durch den betr. Amtsvorstand zu erfolgen hat. Der bauseitige Dezernent der Eisenbahndirektion braucht sich indessen nur alle 2 Jahre an der Prüfung zu beteiligen. Die Prüfung durch die Amtsvorstände soll möglichst nach einem Zeitabschnitt andauernden Regens erfolgen. Wesentlich sind Reuen und Risse die größten Feinde der Dauerhaftigkeit der Tunneln.

Provinzielles.

— **Limurg, 13. Jan.** Im Frühjahr 1914 gelangen die Zinsen der sogenannten Wirtschaftlichen Stiftung aus den Rechnungsjahren 1912 und 1913 im Betrage von je 800 Mark zur Verteilung. Nach dem Testament sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts), die früher für Rechnung des Zentralnassauischen Fonds verpflegt worden ist und sich seit der Entlassung gut geführt hat, frühestens fünf Jahre nach der Entlassung als Ausstattung oder zur Gründung einer Erbschaft zugewandt werden. Bewerbungen müssen an den Landeshaupthauptmann in Wiesbaden gerichtet werden und Angaben über den Lebenslauf, derzeitige Beschäftigung und geplante Verwendung der Stiftung enthalten. Es sind antiliche Bescheinigungen über die seitherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Zeugnisse von Arbeitgeberinnen beizufügen. Die Bewerbungen müssen bis 1. März 1914 eingereicht sein.

Der dritte Schuß.

Kriminalroman von Hans v. Priesa.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß statt Fortsetzung.)

Mit einem leichten Seufzer übertritt jetzt die Fremde die Schwelle, ging ohne weiteres an den hier arbeitenden Herren vorbei, öffnete die Tür zu dem nächsten Zimmer und zog nach ihrem Eintritt die Tür sorgfältig wieder hinter sich zu.

Ueber einen Haufen von Papieren und Briefen gebeugt, hat der im Zimmer Weisende das Erscheinen der Dame gar nicht bemerkt.

„Hans-Jost!“

Eine vor Erregung bebende Stimme hat dieses Wort gesprochen. Der Herrsen fuhr auf, fast erschreckt. Dort an der Tür die schlankste Frauengestalt, die soeben den dichten Schleier aufgestrichen, der ihr Gesicht verhüllte — — — — —

„Tut!“ Und dann als ob nicht Monate bitterer Trennung zwischen ihnen gelegen hätten, eilt er auf die in jungfräulicher Schone lange aus fragenden Augen ihn Anblickende zu, wortlos breitet er seine Arme aus, und sie, nach kurzem Pochen, wirft sich hinein mit einem schlingenden Aufschrei und birgt ihr Gesicht an seiner Brust und er umschließt die lebende Gestalt.

„Mein teures Mädchen!“

Aber dann führte er sie in ein drittes Zimmer, das den Charakter eines Empfangszimmers trug.

„Wir werden hier ungestört bleiben, aber nun — Tutta, liebe Tutta — was bedeutet das alles? Wie kommst du hierher? Wie hast du mich gefunden? Bist du allein?“

Und nun fanden ihre Lippen Worte. In fliegender Rede berichtete sie, was die letzten Tage gebracht, daß ihm bitteres Unrecht widerfahren sei, daß er nur durch eine Fügung Gottes selbst dem Tode entronnen, daß sie für den Sterbenden die Bitte um Verzeihung ausgesprochen — — —

— **# Frickhofen, 13. Jan.** Nächsten Sonntag den 18. Januar hält der hiesige Jungmännerverein „Fidelio“ im Saale des Gastwirt Karl Ed. Seep dahier sein diesjähriges Wintervergnügen mit Verlosung. In der diesjährigen Generalversammlung wurde einstimmig beschlossen in diesem Jahre eine Vereinsfahne anzuschaffen. Das Fest der Fahnenweihe wird voraussichtlich im Juli d. J. stattfinden.

— **Söhr, 12. Jan.** Jahrelange Bemühungen, in dem für unsere keramische Industrie so überaus wichtigen Rinn-Weiß-Geschäft eine Aenderung herbeizuführen, scheinen jetzt etwas Aussicht auf Erfolg zu haben. Wie man hört, sind die Herren Sönke und Fiedenstein gegenwärtig nach Berlin berufen zu einer Konferenz im Reichsgesundheitsamt. Soffentlich gelingt es den Herren, dort für unsere Industrie einen Erfolg zu erzielen.

— **Braubach, 13. Jan.** Der Braubacher Winzerverein, e. G. m. u. H. hat in seinem letzten Geschäftsjahre einen Reingewinn von 1328 M erzielt. Die Weinbestände des Vereins sind mit 21.984,59 M bewertet, die Geschäftsanteile der Mitglieder betragen 7434,30 M. Die Mitgliederzahl ist auf 76 angewachsen.

— **Vordhausen, 12. Jan.** Gestern abend veranstaltete der hiesige Turnverein im „Rebstock“ eine musikalisch-theatralische Unterhaltung, verbunden mit verschiedenen Turnübungen. Die Theaterstücke wurden sehr gut gespielt, die turnerischen Übungen kamen in exakter, gefälliger Weise zur Ausführung. So konnte es nicht ausbleiben, daß das Gebotene den allgemeinen, vollen Beifall des zahlreich erschienenen Publikums fand.

□ **Frankfurt, 13. Jan.** In dem Streit zwischen Landwirten und dem Verband der Brauereien um die Treberpreise steht eine Einigung unmittelbar bevor. Die Brauereien sind auf die Forderungen der Landwirte eingegangen und bereit, den Rentner Treber zu 1,60 M auf die Dose von drei Jahren zu verkaufen. Nur wenn die Treberpreise höher als 20 M steigen, steht den Brauereien das Recht der vierteljährlichen Kündigung zum Jahresabschluß zu. Eine hiesige Brauerei verhält sich bis jetzt ablehnend.

Gerichtlich 3.

Nachschick in Köln.

8. Köln, 13. Jan. Unter großem Andrang d. s. Publikums begann am 7. vor der hiesigen Strafammer ein Verleumdungsprozeß, den d. r. Polizeipräsident v. Beegemann wegen Verleumdung verschiedener Beamter der Polizei u. d. Staatsanwaltschaft gegen den verantwortlichen Redakteur der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung“ Friedrich Wilhelm Sollmann aus Köln angestrengt hatte. Die Vorgeschichte des Prozesses ist folgende: Im Herbst vergangenen Jahres stand der jetzt nicht im Dienst befindliche Kriminalkommissar Sannemann aus Köln wegen Verleumdung vor Gericht. Er brachte damals zu seiner Verteidigung vor, daß bei der Kölner Polizei die Annahme von Geschenken allgemein, auch bei den höheren Beamten, üblich sei. Ohne daß hiergegen seitens der Vorgesetzten eingeschritten würde, Der Kommissar wurde damals freigesprochen, obwohl ihm nachgewiesen wurde, daß er ein Geldgeschenk angenommen hatte; das freisprechende Urteil ist in der Zwischenzeit vom Reichsgericht bestätigt worden. Die „Rheinische Zeitung“ brachte nun anfang Oktober unter der Überschrift „Nachschick“ einen Artikel, in welchem es nach den Worten des Kommissars Sannemann, daß er hunderte von Häfen anführen könnte, wo die Beamten von den höchsten bis zu den niederen Geldgeschenke angenommen hätten, weiter hieß es, daß die Annahme von Geschenken den Polizeibeamten nicht verhohe sei, daß sich aber der Polizeipräsident die Verteilung der Geschenke vorbehalten habe. Weiter sagte der Artikel u. a.: „... die Kölner Polizei nimmt

also nicht nur Geschenke an, sondern der Polizeipräsident billigt das System auch ausdrücklich und behält sich nur vor, höchstselbst über die Verteilung der Geschenke, die der Rechtsanwalt B. vor Gericht eine Art Trinkgeld nannte, zu befinden... Besonders die höheren Beamten nehmen Geschenke an, ja, bis zu den höchsten Graden ist eine offene Hand vorhanden... Wir wissen nicht, ob es im Kölner Polizeipräsidentium außer den höheren noch allerhöchste Grade gibt, aber erfahren möchten wir gerne, von welchem Range an die Kölner Polizei „für eine Art Trinkgeld“ nicht mehr empfänglich ist... Auch das barbeistigte Gesicht unter dem blinkenden Adler legt sich in freundliche Falten, wenn es das Haupt des teuren Landesvaters in silberner oder goldener Prägung erblickt.“

Dem Ausgang der Verhandlung wird mit dem größten Interesse entgegengesehen, da der erwähnte Erlaß des Polizeipräsidenten nicht bestritten werden kann, weil ferner ohne weiteres als wahr unterstellt wird, daß Schulente sich mit Bier und Cigarren regalisieren lassen, und nachdem einmündig festgestellt ist, daß höhere Polizeibeamte für die Verteilung von Wirtschaftsfunktionen zum Teil recht ansehnliche Geldgeschenke angenommen haben. Auf letzteren Punkt dürfte sich das Hauptinteresse der Verhandlung konzentrieren. Bezeichnend ist übrigens, daß eine ganze Reihe von Polizeibeamten in der Vorunternehmung die Aussage darüber verweigerte, ob sie Geschenke angenommen hätten. Unter den etwa 150 geladenen Zeugen befindet sich der hiesige Polizeipräsident, ferner zahlreiche Polizeibeamte, Brauereibesitzer, Gastwirte etc. Eine Anzahl von Zeugen hat der Ladung

keine Folge geleistet, sondern sich mit Krankheit ufm. entschuldigen lassen. Der Angeklagte, dem die Rechtsanwält Reichstagsabgeord. Wolfgang Heine (Berlin) und Werbig (Köln) zur Seite stehen, erklärt die volle Verantwortung für den Artikel zu übernehmen und den Wahrheitsbeweis in vollem Umfang erbringen zu wollen. Die Verhandlung dürfte voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Mitteilendes.

Eine Konversion in Amerika.

Kürzlich brachte das Catholic Bulletin von St. Paul (Minnesota) die Nachricht, daß Oberleutnant Wilhelm Gerlach, Instruktör der Nationalgarde von Minnesota, von Bischof Lanter (Minneapolis) in die katholische Kirche aufgenommen worden ist. Oberleutnant Gerlach war Lutheraner und stammt aus Oberhessen, wo er am 15. November 1835 geboren wurde. 1852 wandte er aus nach Amerika, trat nach vier Jahren in die Unionsarmee ein, zuerst bei der Artillerie, dann diente er von der Wite auf bei der Infanterie und nahm teil an dem Kriege gegen die Südstaaten, in dem er sich auszeichnete. Er wurde 1879 Leutnant, 1890 Hauptmann und schließlich Oberleutnant. In dieser Eigenschaft übertrug das Kriegsministerium auf dringendes Ersuchen des Gouverneurs Johnston von Minnesota ihm die Instruktion der Nationalgarde dieses Staates auf unbestimmte Zeit. Gerlach tat sich auch hervor in den Indianerkriegen, wo er zum Entschloß blockierter Farmer, umzingelter Karamanen und abgeschnittener Militärtruppen wesentlich beitrug.



Eishockey



Ein neuer Schlitten.



Ankunft in St. Moritz.



Eishockey.

Bilder vom Wintersport in St. Moritz.

Der Wintersport zieht jetzt wieder in St. Moritz. Einer der hervorragendsten Orte ist St. Moritz. Die Gesellschaft einfindet.

„Rein. Ich weiß alles.“

Wieder Schweigen.

„Weiß deine Mutter, Frau von Wittner, von diesem Schritt, von deiner Fahrt nach Garmisch, zu mir?“

„Sie weiß es.“

„Und was damit einverstanden?“

Jetzt antwortete das Mädchen nicht gleich. Dann sagte es leise: „Sie ließ mich getränen, weil ich darauf bestand.“

„Und sie selbst hat kein Wort gefunden, das mich vor mir selbst rechtfertigt?“

„Du kennst sie, Hans-Jost“, sagte bedrückt das Mädchen.

Und was erwartest du von mir, Tutta?“

Eine garke Rote trat in die Wangen der Gefragten.

„Was dein Herz gebietet...“

Lange rubte der Blick des Mannes auf dem Gesicht der Angsterfüllten. Schmer hob sich seine Brust in bitterem Zwiepsalt zwischen Stolz und Liebe.

„Tutta, mein geliebtes Mädchen, für dich o' es, was ich bin und habe — aber frich, erwartest du, daß ich nach Buchwald komme, um dich von neuem mir zu erringen? Mich bindet der Vertrag, mich hält, so schwer ich auch dagegen ankämpfe, etwas Unüberwindliches in mir zurück von einer Wittfahrt nach deiner Heimat. Ich — kann es nicht! Und doch, ich fühle es, vermag ich auch dich nicht zu lassen, du gehörst zu mir, wie ich zu dir, und mich rufst die Wille über Meer — — —“

„Und wenn ich mit dir ziehen möchte?“

Einen Augenblick war es dem Manne, als ob eine Flut großen Sonnenlichtes sein Auge blendete, bewegungslos lauschte er den kaum gebauchten Worten. Dann sprang er auf, seiner nicht mehr mächtig.

„Das... das möchtest Du?“ stieß er heraus mit bebender Stimme. Dann zog er die Ertröten-

de mit leidenschaftlicher Bewegung an seine Brust. Nichts mehr wurde gesprochen, aber beide fühlten, daß nun ein untöschbares Band sie für immer verknüpfte, und daß die Zeit, die hinter ihnen lag, eine Prüfung gewesen, aus der ihr Liebes- und Lebensglück, in Treue bewahrt, geläutert und reicher als zuvor sich erhob.

Der Abend fand in einem Separatkabine des Hotels ein glückliches Abschiedsvereinigt: das Brautpaar und ihren treuen Freund, den Staatsanwalt. Bief wurde über die Zukunft des Paares gesprochen, und Wolins bedauerte nur, daß der Freund seine Umsicht und Energie nicht in den besonderen Dienst des deutschen Vaterlandes stelte.

„Laß mich“, sagte er, „dir zuzurufen wie einst Volades seinem Draf: Die Götter — sagen mir das Vaterland braucht manchmal guten Mann zu seinem Dienst auf d'ier weiten Erde. Sie haben auch auf dich gezählt.“

Reichend erinnerte Behringer, daß er sich in Amerika nur vorbereiten und Erfahrungen sammeln wollte, um später einmal seine Kraft zum Besten nationaler Sentur in deutschen Kolonien zu erproben.

Der Staatsanwalt lächelte jedoch etwas ungläubig.

„Aber in der Zwischenzeit“, schloß er mit seinem listigen Augensinken, „hoffe ich, in Buchwald erst noch ein paar brave Böde zur Strecke zu bringen — was?“

Behringer aber schweig. Aber seine Braut reichte dem Freunde nun die Hand und lächelte beglückt.

Vermischtes.

kw. Die Zahl der Juden auf der Welt. Wie das israelitische Jahrbuch mittelt, beträgt die Zahl der Juden auf der Erde über 13 Millionen. Europa zählt deren 9.560.175, Asien 484.359, Afrika 404.836, Amerika 2.191.261, Australien 19.415.

Erstaunlich billige Angebote

während des Inventur-Verkaufs.

Große Massen Weiß-Waren:

Hemden-Tuche, Halbleinen, Handtücher, Bettdamaste, Bettuch-Halbleinen, Tischzeuge.
Zurückgesetzte, frühgewordene **Damen-Wäsche** verblüffend billig.

Kaufhaus **A. Koenigsberger**

Diez a. d. Lahn.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste meiner lieben Mutter, unserer unvergesslichen Schwester, Schwägerin und Tante u. besonders dem Herrn Pfarrer Schneider für seine trostreiche Grabrede, sowie für die überaus reichen Strangpenden, sagen wir unseren innigsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Minna Meyer.

Hadamar, den 14. Januar 1914.

Planinos, Flügel u. Harmoniums

erst-
renomiert.
Fabriken.

Bei Kauf gegen Baarzahlung hoher Rabatt, auch gegen kleine Ratenzahlungen.

J. Bühler,
Limburg.



Planinos und Harmoniums
zur Miete. Bei Ankauf
jemieteter Instrumente
Anrechnung gezahlter
Miete. Musikinstrumente
aller Art, Grammophone,
Platten etc. Musikalien.
375

Donnerstag frisch eintreffend:

**la. Brat-
Schellfische** 18 Pf.

Cabliau, mittel 18 Pf.

Cabliau, ohne Kopf 20 Pf.

Fische treffen jetzt wieder regelmäßig
jede Woche ein.

□□□□ **Eier** □□□□

aus unserer Spezial-Abteilung für Eier-Import
10 Stück 72, 84, 95 Pf.

S & F Trinkeier

10 Stück M. 1.02.

Süße
spanische **Orangen**

St. 4, 5, 6, 7 Pf. 10 St. 35, 45, 55, 65 Pf.

Frisch
geröstete **Erdnüsse**

1/4 Pfund 10 Pf.

**Schade &
Füllgrabe**

Limburg, Frankfurterstr. 3. Telefon 193.

Brennholz-Versteigerung.

Mittwoch, den 21. Januar 1914, nachmittags
um 3 1/2 Uhr anfangend.

werden aus Distrikt **Altenhof**, Stadtwald **Wald**
versteigert:

68 Rm. Eichen-Knüttel,
27 Rm. Buchen-Knüttel,
34 Rm. Nessel-Knüttel,
1550 St. Buchen-Wellen.

Camberg, den 12. Januar 1914.

Der Magistrat:
Pipber, er.

Mein Geschäft

bleibt am 18. Januar den ganzen Tag
geschlossen.

Jos. Kahn

Hadamar.

Kriegerverein Germania.

Die Mitglieder unseres Vereins sind
eingeladen zur

Kaisers-Geburtstagsfeier

des Marine-Vereins am 17. d. Mts. in
der Turnhalle,
des Vereins ehem. Artilleristen am 24.
d. Mts. in der Turnhalle.

Bitte den Einladungen möglichst zahlreich Folge
zu leisten.

Der Vorstand.

Rückgrat-verkrümmungen

wurden glänzende Erfolge erzielt mit
meinem gesetzlich geschützten
Geradehalter-Apparat

Original-System „Haas“

17 Auszeichnungen, u. a. auf dem 10.
Aerzte-Kongress in Lemberg, Internat.
Hygiene-Ausstellung in Dresden, 17.
Internat. Aerzte-Kongress London 1913.
Dauernde Regulierung des Apparates
kostenlos.

Reich illustrierte Broschüre gratis.

Franz Menzel, Frankfurt a. M.

Schillerstr. 6

Als einziger Hersteller des Original „Haas“-Apparates.

Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt.

Zu sprechen: Freitag den 16. Januar in **Limburg a. d. L.**, Hotel Stadt Wiesbaden. 9-1 Uhr.

Neuheit!

== Pelzbesätze ==

für Blusen und Kleider, weiß, schwarz, farbig

Meter —.85, 1.20, 1.50, 2.—.

Wilh. Lehnard senior,

Kornmarkt No. 1.

Kleier Vudlinge und Sprotten

geräucherte Schellfische

Delikate Speise-Quartl per Pfd. 40 J

Harzer Stangenläse Stück 6 J

Harzer Spitzläse Stück 8 J

Bauern-Käse Stück 10 J

la. vollfrische Eled-Eier

(Ersatz für Trint-Eier) 10 Stück 105 Pf.

Altefeinste Südkrahm-Butter

1/4 Pfd. 75 Pf.

— Hülsenfrüchte —

garant. gut kochend, zu billigen Preisen.

Rudolf Gölberg

Limburg — Kornmarkt 1.



Schlittschuhe

größte Auswahl.

Glaser & Schmidt.

Braves, kath. 1270

Mädchen

für 1. Februar gesucht.

Damenrat **Prenber.**

Hadamar Mit Chauffee 30.

Opfergaben.

Für die Hungrigen in
Albanien.

Aus Faulbach 3.50

Aus Hadamar 1.50

Ang. Limburg 2.00

Suche eine **Wirtschaft**
anständige
zu mieten od. zu kaufen. Off.
unt. G. 1277 a. d. Exp.

Von einem Brautpaar wird
2 Zimmerwohnung mit
Zubehör zum 1. März gef.
Ang. erb. unt. R. 1271 a. d. Exp.

Heute frisch eingetroffen:

Bratichellfische per Pfd. 20 Pfg.

Seelachs im Ausschnitt 18 Pfg.

Goldbarsch per Pfd. 25 Pfg.

Franz Mehren.

Telefon 22.